

Der schwierige Übergang von der Werkstatt ins Rentnerleben

Individualisierte und nicht-aussondernde Konzepte für ältere Werkstattbeschäftigte

Arbeit bietet den Beschäftigten eine sinnvolle Aufgabe, Struktur und ein soziales Netzwerk, das gilt ganz besonders für die Arbeit in einer WfbM. Mit der Berentung fällt dieser Bezugsrahmen weg, für viele Beschäftigte ein tiefer Einschnitt und ein Verlust von Lebensqualität. Zudem ist bei einem Teil der Werkstattbeschäftigten in den letzten Jahren ihrer Tätigkeit das Leistungsvermögen bereits gemindert, eine Tatsache, die einen gestuften Übergang ins Rentenleben noch dringlicher macht. Es gilt also, den Besonderheiten älterer Beschäftigter Rechnung zu tragen und sie gleichzeitig auf ein Leben ohne Arbeit vorzubereiten, mit ihnen gemeinsam Perspektiven für den Ruhestand zu entwickeln: Wie lässt sich ein erfülltes Rentnerdasein ermöglichen? Ist der Wohnbereich auf eine Vollzeitbetreuung ausgerichtet, welche Angebote hält er vor? Welche neuen Möglichkeiten der Tagesstruktur können die Werkstatt ersetzen? Welche Chancen bietet die Gemeinde?

Viele Werkstätten haben in den vergangenen Jahren eigene Lösungen für diese Herausforderung entwickelt. Günstigenfalls liegt diese Lösung nicht in einer Sondergruppe, sondern sie bietet individualisierte Angebote im Arbeitsalltag, gemäß der Erkenntnis: "Das Älterwerden verläuft bei jedem anders, deshalb brauchen wir flexible Lösungen." Älterwerdende behalten in solch einem Konzept ihren Platz in der Arbeitsgruppe. Die Werkstätten halten eine Vielzahl von Möglichkeiten bereit, die ihren Besonderheiten Rechnung tragen und individuell angepasst werden können. Das können Angebote wie Gedächtnistrainings oder Biografiearbeit sein, Entspannungsangebote gehören dazu, Kreativ-, Koch- und Backkurse, Spiele, Sport und Bewegungstraining. Die zukünftigen Rentner beschäftigen sich mit Fragen wie "Was bedeutet Rente?", "Welche Ideen habe ich / haben wir für die Ausgestaltung des Rentnerdaseins?", "Welche Angebote kann ich nutzen?" Auch Teilzeitarbeit gehört zu den Erleichterungen, die Werkstätten ihren älter werdenden Beschäftigten bieten.

Die Caritas Werkstätten Niederrhein in Moers, Rheinberg und Duisburg-Rheinhausen gingen noch einen Schritt weiter und passten ihre räumlichen Gegebenheiten den Bedürfnissen älter werdender Mitarbeiter an. Zur Reizreduzierung verbesserten sie den Schallschutz, bauten Barrieren ab, installierten Türöffner und akustische Orientierungssysteme, Maßnahmen, die letztlich allen Mitarbeitern zu Gute kamen. Sie richteten in ihren Betriebsstätten Ruhezeiten zum Rückzug und zur Entspannung ein, die die Senioren bei Bedarf auch während der Arbeitszeit nutzen können. Und sie sensibilisieren in regelmäßigen Fortbildungen die Angestellten für das Thema „Älterwerden und Leistungsminderung“. Hinzu kommt eine enge Zusammenarbeit mit den Wohnbereichen, dem Betreuten Wohnen und den Angehörigen, damit der Ansatz nicht nur auf die Werkstatt beschränkt bleibt.

Damit der Kontakt zur Werkstatt nach dem Rentnereintritt nicht abrupt abreißt, werden die Rentner häufig auch später noch zu Festen und Feiern eingeladen, können individuell Besuchstermine vereinbaren. Bei den Caritas Werkstätten Niederrhein haben sie sogar die

Möglichkeit zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit in der WfbM – offiziell vertraglich vereinbart und mit Versicherungsschutz.

Ein institutionelles Angebot nach dem Renteneintritt kreierte die Lebenshilfe Braunschweig mit der Gründung spezieller Seniorentagesstätten, analog zu den Tagesstätten für nichtbehinderte Senioren und wie diese in der Kostenträgerschaft der Stadt. Diese Tagesstätten stehen nicht nur Wohnheimbewohnern, sondern auch ambulant betreuten Senioren offen, die Besucher können sie selbstbestimmt und individuell nutzen. Auch speziell geschulte Alltagshelfer sind eingebunden, also Werkstattbeschäftigte mit Zusatzqualifikation in der Altenbetreuung.

Zu den Werkstätten, die ein beachtenswertes Konzept für den Übergang in den Ruhestand entwickelt haben, gehören auch die Ulrichswerkstätten in Schwabmünchen. Bereits im Jahr 2012 kam der Anstoß dazu aus einem gemeinsamen Zukunftsworkshop von Beschäftigten und Mitarbeitern. Eine Arbeitsgruppe entwickelte ein Konzept für einen Entlastungs- und Übergangsbereich. Sein Name: Der Aktiv-Club. Er bietet maßgeschneiderte Angebote für jeden, den die Arbeit in der Werkstatt überfordert. Er bereitet den Übergang in die Berentung vor und begleitet diesen Prozess. Der Aktiv-Club wurde ein festes Element der Werkstatt, individuell nutzbar und eng verzahnt mit den anderen Bereichen. Er steht allen Beschäftigten aus dem Arbeitsbereich zur Verfügung, auch Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung oder Krankheit schon früher eine ruhige, schonende Umgebung benötigen. In der Werkstatt sind spezielle Räumlichkeiten für den Aktiv-Club ausgestaltet. Entstanden ist ein ruhiger und schöner Ort als Treffpunkt für alle, die älter werden oder mehr Ruhe brauchen. Die Übergänge sind fließend und individuell anpassbar. Jeder arbeitet weiterhin so viel, wie er will und kann. Je älter er wird, desto mehr Zeit kann er im Aktiv-Club verbringen.

In einem Online Seminar aus der Reihe „Einblicke in die Praxis“ können Sie am 30. November mehr über dieses gelungene Modell erfahren. Die Akteure der Ulrichswerkstätten berichten, was sich an ihrem Konzept bewährt hat, wo die Schwierigkeiten lagen und welche Anpassungen sie im Laufe der Jahre vorgenommen haben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können den Ansatz mit den Praktikern diskutieren und deren Erfahrungen für ein eigenes Konzept nutzen.

Mehr Informationen zu dieser Veranstaltung und die Anmeldemöglichkeit finden Sie [hier](#).

NL 53° NORD Oktober 2021